

MUSIKFEST

Was beim diesjährigen, 58. Liechtensteinischen Verbandsmusikfest auf dem Programm steht. 21



JAZZIG

Welcher Zürcher Musiker am kommenden Freitag die Tangente mit jazzigen Klängen beschallt. 21



VERLÄNGERT

Welchen Effekt gute Freundinnen und Freunde auf die Lebenserwartung eines Menschen haben. 22



ABZUG

Wann die USA den Truppenabzug aus dem Irak planen und was Iraks Ausserminister dazu meint. 24

VOLKS BLATT | NEWS

Von der Idee zum Spiel



Spielerfinder Jürgen Valentiner-Brath beim Böttlinger Autorentreffen 2005.

VADUZ – Was zeichnet ein gutes Spiel aus? Wie verläuft der Weg von der Spielidee bis zum fertigen Produkt? Lässt sich vorhersagen, welche Spiele Bestseller werden? All diese Fragen und viele mehr kann Ihnen Jürgen Valentiner-Brath beantworten. Der Spieleredakteur aus Hamburg ist im Rahmen der Ausstellung «Faites vos jeux. Kunst und Spiel seit Dada» am Donnerstag, den 23. Juni, um 18 Uhr zu Gast im Kunstmuseum Liechtenstein.

Als Spieleredakteur zuerst für «Ravensburger» und jetzt für «FX Schmidt», ist Valentiner-Brath entscheidend an der Entwicklung erfolgreicher Gesellschafts-, Familien- und Brettspiele beteiligt. Bei dem Gespräch im Kunstmuseum Liechtenstein berichtet er von seiner Arbeit und stellt seine zehn Lieblingsspiele vor. Im Anschluss an das Gespräch können diese Spiele von Ihnen selbst gespielt werden. (PD)



Kinder im Kunstmuseum Liechtenstein.

Sprachliche Puppen und ungewöhnliche Experimente

VADUZ – Am Sonntag, den 26. Juni findet um 14 Uhr der fünfte Familiensamstag im Kunstmuseum Liechtenstein statt. Am Vormittag wird eine Ausstellung über die Sprachliche Puppen und ungewöhnliche Experimente gezeigt. Am Nachmittag wird ein Workshop durchgeführt, bei dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihre eigenen Sprachpuppen herstellen können. Die Ausstellung ist bis Sonntag, den 27. Juni, um 18 Uhr im Kunstmuseum Liechtenstein zu sehen. (PD)

Bilder sind Texte

Installationen von Nicole Thöny, Nadja Trappitsch und Daniela Vetsch

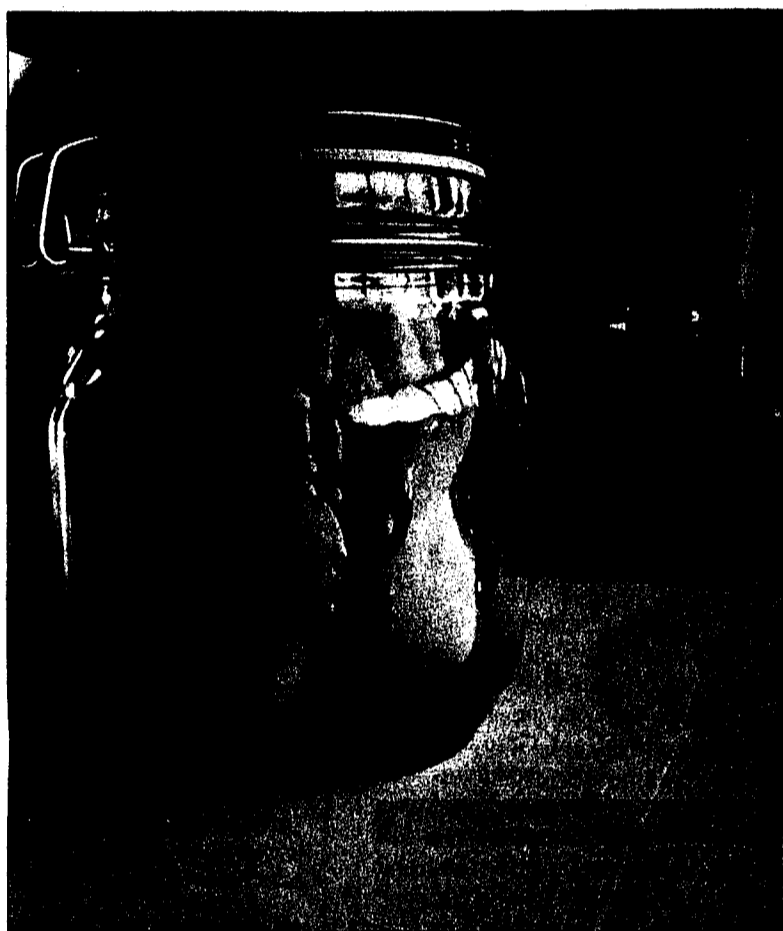
VADUZ – Nur drei Schülerinnen belegten die 6 Ma/Profil Kunst am Liechtensteinischen Gymnasium. Die Kunsterzieherin Ruth Gschwendtner nutzte die Kleinheit des Klassenverbands, um «Sehen zu machen, die man mit 20 Schülern nicht machen kann». Am Montag präsentierten Nicole Thöny, Nadja Trappitsch und Daniela Vetsch ihre Abschlussarbeiten im Freiraum Kunst.

• Arno Lüthli

Ruth Gschwendtner ist des Lobes voll: Die Zusammensetzung der Klasse 6 Ma/Profil Kunst nannte sie einen «Jahrhundertglücksfall, den es wahrscheinlich nie mehr geben wird». Der Textcharakter, die Lesbarkeit von Bildern, beschäftigt die Kunsterzieherin, massgeblich beteiligt an dem international vielbeachteten Projekt «Sehen ist lernbar – the learning eye» schon seit geraumer Zeit. Die Kleinheit der Kunstklasse ermöglichte eine besonders intensive Begleitung und Förderung der jungen Frauen.

Sprachliche Äusserungen

Herausgekommen sind dabei keine intuitiven Arbeiten. Die Schülerinnen näherten sich ihrem Ziel vielmehr intellektuell, gemäss



«Jäh, ich des hüßig!» Ausschnitt der Installation von Daniela Vetsch.

der Überzeugung ihrer Lehrerin, derzufolge Bilder sprachliche Äusserungen seien. Dem theoretisch fundierten Lern- und Arbeitsprozess, ausgehend von je einem einfachen Gegenstand bis zur fertigen Installation, dokumentiert in bebilderten Mappen, die jeden Gedanken und jeden Arbeitsschritt wiedergeben, ist Gschwendtner

auch bereit, den hehren Kunstan-spruch zu opfern.

Begehbare Bilder

In einem kleinen Betonquader hinter dem Gymnasium haben Nicole Thöny, Nadja Trappitsch und Daniela Vetsch ihre begehbaren Bilder aufgebaut. Trappitsch gelangte zu ihrem Ausgangspunkt, einem gelben Holzwürfel, zu einem «Dialog in Schwarzweiss»: zwei schwarzweisse Stühle in einem schwarzweissen Raum, vor einer Powerpoint-Präsentation, auf der in rascher Folge Sätze aus Dialogen aufleuchten. Das Umschlagen vom «positiven» in einen «negativen» Dialog spielt eine Rolle, ebenso das Yin- und Yang-Prinzip. «Wie süß muss Kitsch sein?», fragte sich Vetsch, die von einem grünen Spielwürfel ausging. In einer Parade von Einmachgläsern voll mit Schokolade und Zuckerguss verschmierter Kitsch- und Kleingegenstände, begleitet von einer alles süß und herzlich findenden Stimme über Kopfhörer, führt Vetsch die gesellschaftliche Tendenz zur Verharmlosung und Verniedlichung vor. Eine Murrel brachte Nicole Thöny auf die Idee zu ihrem «Himmel auf Erden», einer alle fünf Sinne ansprechenden Installation aus herabhängenden, blau bemalten Bahnen weissen Stoffs, die den Besucher «Hellblau erfahren lassen».

Im Auge des Hurrikans

Künstlergespräch mit Rolf Graf im Kunstraum Engländerbau

VADUZ – Im Rahmen der Ausstellung «von oben und von unten» lud die Liechtensteinische Kunstgesellschaft gestern die Öffentlichkeit zu einem Künstlergespräch mit dem ausstellenden Künstler Rolf Graf, seinem Kurator Axel Jablonski und Nadia Schneider vom Kunsthaus Glarus.

• Arno Lüthli

Den Themenkomplex Peripherie und Zentrum, Ursprung und Herkunft nannte Kurator Axel Jablonski als für die Region um Liechtenstein wichtigen Ansatzpunkt. «Im Auge des Hurrikans» lautete der Titel der gestrigen Gesprächsrunde im Kunstraum über «Kunstproduktion in der Provinz». Der Appenzeller Künstler Rolf Graf, der in Berlin lebt, bezieht sich in seiner Installation sowohl auf seine engere als auch auf seine weitere Heimat, mit handgeknüpften Teppichen aus dem Appenzel und Anspielungen auf die Kassetten-decke in St. Michael, in Zillis GR.

Allgemeingültiges statt Biographie

Als Kind habe er auf den von seinen Verwandten geknüpften Teppi-



V. l. Axel Jablonski, Rolf Graf und Nadia Schneider sprachen über Grafs Arbeit und Kunstschaffen in der Provinz.

chen gespielt, so Graf, ohne jede Distanz. Jetzt, durch die gewandelte Bedeutung, würden die Teppiche für ihn erst interessant. Die Geschichtlichkeit, die den von ihm aufgegriffenen Gegenständen, wie Teppichen und Zinnfiguren, innewohnt, versteht er als Gegensatz zur «Künstlichkeit». Im Fehlen allzu offenkundiger biographischer Bezüge und der dadurch erreichten Allgemeingültigkeit des «Geschichtlichen» im Werk Grafs, der sich lieber mit Fragen von Orient und Okzident, Bildhaftigkeit und Ornament, französischen Strukturalismus und Pixelhaftigkeit auseinandersetzt als seine Jugend im Appenzel sah Nadia Schneider dessen besondere Stärke. Sich «nicht in

den Vordergrund zu drücken, dem Betrachter die Offenheit zu lassen», bezeichnete er als wichtigen Aspekt in seinem Schaffen.

Pistole aus Teppichen

Ob der durch die Teppiche auf dem Boden geformten Pistole äuserten einige Teilnehmerinnen der Diskussion offen Unverständnis. Ihm gehe es nicht darum, eine Pistole als Mittel zur Problemlösung darzustellen, rechtfertigte sich Graf, es handele sich eher um einen naiven Lösungsversuch aus der Kindheitsphäre, die auf ganz eigene Art an Gewalt gekoppelt sei.

Provinzielle Szene?

Auf den regionalen Aspekt seiner Arbeit angesprochen, sagte Graf: «Entstehen musste die Arbeit schon hier. Ich kann mir aber vorstellen, dass sie auch in anderen Räumen funktioniert.» Als sich anschliessend ein Gespräch mit dem Publikum über feedback im Kunstbetrieb, über den Kunstraum als Kommunikationsplattform und Fragen von Offenheit und Provinzialität in der hiesigen Kunstszene entspann, war es leider schon Zeit.